

Sonntagsgedanken

Rechtes Schaffen

Gott segnet nicht durch Ruhe und Wohlsein, sondern durch Aufgaben. Strauß.

Wer nicht für das Du schaffen gelernt hat, weiß auch nichts vom Ader der Arbeit. Mahle.

Wir wollen nicht seufzend die Arbeit tun. Bodelschwingh.

Ernte oder Rente

Ernte oder Rente? Die beiden Worte klingen nicht bloß ganz ähnlich, sie haben auch ähnliche Bedeutung. Sie meinen beide den Ertrag, den ein Vermögen in der Folge stetiger Arbeit abwirft. Es scheint im tiefsten Grunde einerlei, ob dieser Ertrag nach Maß und Gewicht oder nach Geldwert und Prozentsatz ausgedrückt wird. Aber es ist eine tiefe Kluft zwischen Ernte und Rente. Ernte kann nur in emsiger Arbeit empfangen und heimgebracht werden. Erntezeit ist des Landmanns strengste Zeit. Erntetag währt vom frühesten Morgen bis weit in die sinkende Nacht hinein. Denn das zu bergende Gut ist gerade in diesen Tagen den Gefahren der Witterung am meisten ausgesetzt. Drum überkommt aber auch, wenn die Ernte geborgen ist, die Erntenden ein inniger Dank. Ob sie noch so hart gearbeitet haben, sie wissen sich doch beschenkt und begnadet, denn sie wissen um ihre Ohnmacht: Nicht der Mensch hat ja die Ernte heranreifen lassen, nicht er hat das Erntewetter geschenkt.

Um die Rente ist es ein ander Ding. Sie will in Ruhe empfangen werden mit einem möglichst geringen Aufwand an Arbeit, die schon vorher oder von anderen Menschen geleistet sein soll. Lange genug hat man auch geglaubt, das Ziel sicher erreichen zu können. Dafür sorgen die Vorausberechnungen der zünftigen Fachleute, darum die Sicherungen und Versicherungen, die Verträge und Gesetze, Konventionen und Tarife, die jedes Risiko ausschließen sollen. Und weil dieses Risiko fehlt — wozu dann Bitte und Dank um den Empfang der Rente? Das sind doch rechtsgültige Ansprüche und Forderungen, die beides, Bitte und Dank, erübrigen! Der Mensch ist unabhängig geworden von höherer Gewalt.

Oder doch nicht? Eine furchtbare Erschütterung geht durch die ganze Welt: Die Rente ist gefährdet! Die Krise (deutsch: das Gericht!) ist da und stößt alles um, was zur gesicherten Rente gehört: die scharfsinnigsten Kalkulationen, vertragliche Bindungen, Rechtsansprüche und dergleichen mehr. Und die Folgen dieser Gefährdung sind ganz andere als da, wo die Ernte gefährdet ist. Wohl gibt es bange Gesichter und bittere Tränen bei einer Erntekatastrophe, aber dann doch wieder neue Hoffnungen, neue Freude zur Aussaat im nächsten Jahr und bis dahin ein stilles Heldentum im Entfagen. Gefährdung der Rente aber hat ganz andere Folgen: Mut und Haß, Zorn und Neid und schließlich die Verzweiflung. Man hat kein Vertrauen zu den Mächten, die diese Gefährdung verursacht haben.

Ernte oder Rente? Es ist eine Lebensfrage für unser Volk, ob Erntefreude in allen Ständen wieder den Sieg gewinnt oder ob die „Rentenpsychosen“ vollends auch den Bauernstand seelisch zugrunde richten darf. B. Sch.

Politische Wochenrundschau

„Die Zukunft Deutschlands ist angesichts der verzweifeltsten politischen Lage dunkel. Die letzten vier Wochen zeigen, daß eine starke Neigung zum Bürgerkrieg besteht.“ So schrieb kürzlich der englische „Daily Telegraph“. Und mit ihm, wie auf Abrede, gleichzeitig und in demselben Sinn warnend die „Times“: Diese Vorgänge würden dem

Verrat an Woltmann

Von G. Panstingl.

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland.

62. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Mit welchem Recht verlangen Sie die volle Wahrheit?“ Mit dem Recht dessen, der auf Ihrer Seite kämpft! Aus welchen Gründen, ist Nebensache. Ich kämpfe aber sicher dem gleichen Ziele zu. Und ob Sie es mir nun glauben oder nicht, mein Ziel heißt nicht — Gewinn!“

Sein Gegenüber hatte schon so viel über ihn gehört, daß er geneigt war, es zu glauben.

Wernoff sah das Schwanken und zog gleichzeitig seine Brieftasche.

„Zum Beweis meiner Aufrichtigkeit bin ich bereit, eine Bürgschaftssumme zu erlegen.“

Und ein Bankscheck über zehn Millionen Hollandgulden flatterte achtlos auf den Tisch.

„Was soll das bedeuten?“

„Die Summe stelle ich Ihnen bis zur nächsten Abrechnung bedingungslos zur Verfügung. Was ich von Ihnen wissen will, ist der Stichtag. Wann schlagen Sie los? Sagen Sie mir den Tag und — behalten Sie diese Summe, wenn Sie bei der Abrechnung der Ansicht sind, daß ich ihr Vertrauen mißbraucht habe!“

Zehn Millionen Hollandgulden waren selbst für die Rothschildgruppe damals ein Posten flüssigen Geldes, der wog-

Unschlüssig fingerte die Hand den Scheck. Zehn Millionen flüssige Hollandgulden!

„Spielen wir doch mit offenen Karten! Was fürchten Sie noch?“

Ansehen der deutschen Regierung im In- und Ausland schaden. Eine derartige Entwicklung könne eine Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern für den Frieden Europas werden.

Es ist traurig, wenn wir uns, die wir wegen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geradezu einen sprichwörtlichen Ruf genossen, heute solche Dinge nachsagen lassen müssen. Jeder Tag meldet Duzende von neuen Mordtaten, Feuerüberfällen, Bombenanschlägen, Brandstiftungen und andere Ausschreitungen.

Es durfte unmöglich so weiter gehen. Die Regierung mußte eingreifen. Es mußten Sondergerichte, wenigstens in den am meisten von Terroratien bedrohten und heimge-suchten Gauen — sie liegen ausnahmslos in Preußen — eingesetzt werden. Außerdem mußten die Strafbestimmungen für politische Verbrechen verschärft, nötigenfalls mit der Todesstrafe geahndet werden. Und die Regierung wird das Maß gleich scharf nach allen Seiten messen müssen.

Hierzu braucht man aber eine Regierung, die über den Parteien steht. Und darum geht heute der Streit. Papen oder Hitler? Ein Präsidialkabinett, das, wie die Verfassung es will, allein vom Reichspräsidenten, ohne Mitwirkung des Reichstags bzw. einer oder mehrerer Parteien ganz unter dem einzigen Gesichtswinkel der sachlichen Eignung berufen wird, womöglich mit der vor dem Krieg üblichen Einschränkung, daß die Ernannten alsbald aus ihrer Partei austreten. Es ist nicht der Wille weder Hindenburgs noch Papens, daß man in den bisherigen schematischen Parlamentarismus zurückfalle, der mit dem Reichspräsidenten den Reichstanzler und seine Minister zahlenmäßig aus den Mehrheitsparteien herausrechnete. Gerade der Nationalsozialismus hat bisher auf leidenschaftlichste diese Methode bekämpft. Soviel aus halbamtlichen Mitteilungen und den bisherigen Verhandlungen bekannt wurde, scheinen die Nationalsozialisten zwar den seit her üblichen Koalitionsbündel der Parteien untereinander abzulehnen, dafür aber für sich, also auch für eine Partei, die alleinige und unbedingte Führung zu beanspruchen. Für einige Zeit möchte das ja wohl gehen, ob für die Dauer — das ist eine andere Frage.

Nach den Absichten des Reichstanzlers sollen nur die im Grund verfassungswidrigen Auswüchse des Parteiwesens, wie sie sich besonders in Hinblick auf die Regierungsbildung entwickelt haben, ausgemergelt oder wenigstens beschnitten werden. Die Berufung der Regierung und die Ernennung der Minister soll wieder ganz in die Hand des Reichspräsidenten gelegt werden, wie es die Weimarer Verfassung ausdrücklich vorschreibt. Selbstverständlich soll unter den gegebenen Verhältnissen die Nationalsozialistische Partei als die weitaus stärkste im Volk entsprechend berücksichtigt werden. Es läme also zunächst nur eine Umbildung der Regierung in Frage, aber niemand kann vorher-sagen, in welche Bucht der wogende politische Strom schließlich

ausmünden wird, wenn in den Besprechungen des Reichstanzlers mit den Parteiführern keine Verständigung sich ergibt. Die Aussichten für eine Umbildung scheinen nach der beherrschenden Weigerung der nationalsozialistischen Führer nicht mehr besonders günstig zu sein.

Es läge im Interesse von Reich und Volk, wenn die Entscheidung so bald als möglich fiele. Wir können nicht noch einen zweiten Krisenwinter brauchen. Die Regierung muß die Bahn frei bekommen zu der so notwendigen, schon längst erwarteten Wirtschaftsreform. Es müssen die Unstimmigkeiten zwischen Reich und Ländern schnellstens aus dem Weg geschafft werden, und zwar durch die seit Jahren erstrebte, aber immer wieder hinausgeschobene Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung hat manches Gute gebracht, aber sie hat in der Hauptsache — darin sind die weitesten Kreise unseres Volks einig — ihre Probe nicht gut bestanden. Der „demokratische Parlamentarismus“, der für Deutschland eine Besonderheit war und um so bedenklicher unmittelbar nach der Abschaffung der monarchischen Verfassung, hat verfaßt. Der plötzliche Wechsel von einem Extrem ins andere tut nicht gut. Die Gesetzgeber von Weimar hätten sich mehr an alte Vorbilder halten sollen, wie es die Verfassungen von England, Frankreich und der Vereinigten Staaten bieten, wo die Gewalt des Abgeordnetenhauses durch Oberhaus oder Senat — dem das Stückwert des Deutschen Reichsrats in keiner Weise entspricht — in vernünftigen Bahnen gehalten wird. Die Absicht der Reichsregierung geht daher auf eine Umformung des Reichsrats in ein Oberhaus oder Senat aus. Aber welche Änderungen an den Verfassungen auch vorgenommen werden mögen, sie dürfen nur auf dem rechtmäßigen Wege erfolgen, und nicht einfach verfügt werden. Denn das Fundament Deutschlands ist der Gedanke, daß wir in einem Rechtsstaat leben.

In unserer Wirtschaft ist leider immer noch keine Besserung spürbar. Die Zahl der Konkurse ist zwar wesentlich zurückgegangen. Aber nicht etwa, weil es den Geschäftsbetter ginge, sondern weil Gläubiger und Schuldner sich zu einem „Stillehalten“ geeinigt hatten. Am bedenklichsten steht es mit unserer Ausfuhr, die von Monat zu Monat immer stärker zurückgeht. Wie aber sollen wir unserm Schuldendienst dem Ausland gegenüber nachkommen? Auch hier geht es nicht anders als durch eine effektive Herabsetzung der Zinsen. Daß wir heute viel ärmer sind, merkt das Ausland besonders an dem deutschen Fremdenbesuch. Die Schweiz und Belgien führen hierüber besonders eindringliche Klagen. Was wird wohl die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz zur Bannung des furchtbaren, alle Welt heimsuchenden Gespenstes der Wirtschaftskrise beschließen? Wird nicht viel herauskommen, namentlich nach der neuerlichen Vereinbarung, daß Kriegsschulden und Zolltarife aus den offiziellen Verhandlungen ausgeschlossen sein sollen. Wie aber anders soll die Wirtschaft „angeturbelt“ werden? W. H.

Schon wieder wurden an 380 5 Millionen RM. Bausparern 12937 Bausparern in 7 1/2 % Z. 12937 Bausparern 102 Mill. Berlin... 5 Millionen RM. im Juni 1932 zugewandt an 380 Bausparern insgesamt über die billiger, telegen Bau, eines oder 12937 Eigenheimel... unständbare und billige Darlehen... erfolgreichste Bausparkasse... Wernoff hat in 7 1/2 Jahren über 192 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Humor in der Schlachtsteuer

Jedes Ding hat bekanntlich seine zwei Seiten. Selbst die preußische Schlachtsteuer, wenigstens hat die „Allgemeine Fleischzeitung“ ihr trotz allem noch einigen Humor abgenommen. Rämlich: Wer ist ein Dohse? Auf diese Frage sei zunächst an einen Zirkuswirth erinnert. Der „dumme August“ zieht mit einem Dachhasen an einer langen Kette in die Manege und stellt die Frage, auf das gezogene Tier deutend: „Was ist das?“ Natürlich lautet die Antwort eine Raß. Tieferrsten Gesichtes aber entgegnet der dumme August: „Ne, das ist ein Kater!“ Nach einer Mitteilung in der „Allgemeinen Fleischzeitung“ begegnet an verschiedenen Orten den Fleischern, die mit einem Bullen in den Schlachthof ziehen und die Schlachtsteuer erlegen wollen, die Antwort: „Der Bulle ist ein Dohse.“ Da nähert die Prosiste der Fleischer nichts, denn es ist nun einmal so, im Schlachtsteuertarif sind Bullen nicht besonders aufgeführt, und so wird der Bulle einfach als Dohse klassifiziert. Man muß sich doch zu helfen wissen, und schließlich freut sich auch der Schlachtsteuererheber über den guten Humor, der in diesem steuerlichen Witz liegt. Aber wenn der Steuerfiskus Humor entwickelt, dann ist es gewöhnlich ein sehr kost-

„Zehn Millionen Hollandgulden sind ja eine ganz schöne Summe. Aber mit der Mitteilung, die Sie verlangen, kann noch mehr gewonnen werden.“

„Und meine Bank in Amsterdam ist Ihrer Vergeltung ausgeliefert! Ich weiß internationale Kräfte zu schätzen.“

Sein Gegner lächelte fein.

Sie führen eine gute Klinge, Herr Wernoff. Wir werden noch öfters zusammen arbeiten.“

Und auf dem Abreibblock zeichnete die Hand mit dem Bleistift ein Datum. —

Wernoff nickte und ging. Er hatte nicht einmal eine Quittung über die Summe des Bankschecks verlangt.

Zwei Tage später kam er vormittags in die Bank Hasenauers.

Dort ging es zu wie toll. In dicken Reihen drängten sich die Menschen vor den Marmorischen.

Dennoch wurde Wernoff sofort in Hasenauers Zimmer geführt.

„Jetzt müßte man etwas wissen! Jetzt ist der große Augenblick da!“ rief dieser aufgeregt seinem Besucher entgegen.

„Ja, was wollen Sie denn wissen?“

„Verstellen Sie sich doch nicht! Natürlich dreht es sich um den Pariser Franken. Wird er steigen oder fallen?“

Nur sehr gut Eingeweihte konnten wissen, daß Hasenauer sehr gut Eingeweihte konnten wissen, daß Hasenauer einen großen Gewinn schon recht nötig hatte. Aber Wernoff war sehr gut eingeweiht.

„Ich komme zufällig wegen derselben Sache! Würden Sie die Freundlichkeit haben und sofort für mich hundert Millionen Franken verkaufen! Hier ist die Deckung. Zählen Sie nach.“

Und Wernoff legte ein Bündel Banknoten auf den Tisch. Hasenauer schnappte nach Luft. Also so stand es. In ihm jubelte es. Jetzt war er sicher. Davor verstummte jeder Zweifel.

Wenn der glänzend informierte Amsterdamer hundert Millionen verkaufte, dann wußte er etwas.

Mit zitternden Händen griff er nach den Banknoten und zählte sie.

Dann ging er zum Telephon und gab den Auftrag an der Börse durch. Kaum war Wernoff bei der Tür draußen, ging er wieder zum Telephon und erhöhte den Auftrag auf zweihundertundfünfzig Millionen. Seine Stimme zitterte so, daß sein Börsenprocurist das geheime Erkennungswort verlangte.

Aufatmend sank Hasenauer in den Stuhl zurück. Auch er konnte groß sein, nicht nur der Amsterdamer. Daß dieser selbst heute, obwohl er ganz auf der Innenseite der Sache stand, obwohl er wußte, was kommen würde, nicht spekuliert hatte, ahnte Hasenauer ja nicht.

Eine Telephonverbindung zwischen Wien und Amsterdam bestand noch nicht. Wernoff hatte seinen Privatsekretär telegraphisch nach Frankfurt a. Main kommen lassen. Dort saß dieser in einem Hotelzimmer vor einem Telephon. Im Postamt am Börsenplatz in Wien stand Jan in einer Telephonzelle und wartete auf seinen Herrn seit dem Augenblick, da dieser bei Hasenauer eingetreten war. Die dringende Verbindung mit Frankfurt bestand bereits sechszehn Minuten, als Wernoff in die Zelle trat und nur ein Wort in die Mikschel sagte:

„Kaufen!“

(Fortsetzung nächste Seite)

BIOX-ULTRA - ZAHNPASTA die sparsame deutsche
Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne
putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.



Wahler-Obstpressen u. -Mühlen, Kleinkaltern 107
Fabrik Rommelshausen, Lager in Stuttgart, Rotenbühlstraße 173.
O. Z. 404

früher. Das gilt auch bei dem zum Ochsen gestempelten
Bullen, der zur Schlachthaus geführt wird. Während für
den Bullen, der kein Ochse ist, eine Schlachsteuer von 16
oder höchstens 22 Mk. zu entrichten ist, muß der Fleischer
für den zum Ochsen erklärten Bullen 30 Mk. Schlachsteuer
zahlen. Denn für den Ochsen hat man wegen seines besseren
Fleisches auch eine höhere Schlachsteuer festgelegt. Wenn
man den Bullen im Schlachsteueramt nicht namentlich auf-
geführt hat, so muß man wohl die Fröndigkeit der Beamten
ergründen. Nachdem das aber so häufig gelungen ist, dürfte
es an der Zeit sein, einen Kommentar zum Schlachsteuer-
tarif zu geben, denn der Streit muß doch einmal aus der
Welt geschafft werden. Es darf eben nicht dauernd der
Bulle ein Ochse sein, denn sonst fragt man sich schließlich,
ob der Glaube an die hohe obrigkeitliche Einsicht und die
Autorität des Staats nicht unter solchen „ernsten“ Scherzen
leidet. Die Regelung der Schlachsteuer für Rindvieh erfolgt
außer nach Gewicht auch noch nach Ochsen, Kälbern, Mager-
kühen und schließlich für sonstiges Rindvieh. Mit Recht
weisen die Fleischer auf die letzte Gruppe hin als die für den
Bullen bestimmte. Daher sollte das preußische Finanzmini-
sterium nicht lange zögern, und klipp und klar erklären:
„Der Bullen ist kein Ochse, sondern ein — sonstiges Stück
Rindvieh.“

Württembergische Landesheater

Operetten-Spieltage

Kleines Haus. Sonntag, 14. August, bis einschließlich
Samstag, 20. August, je abends 8 Uhr das Singpiel „Wenn die
Heinen Weiden blühen“ mit Ida Ruffa, Willi Reichert, Harry
Steinberg, Johanna Erhard u. a. (Vord. Sperrtag N. 4.50). —
Außerdem Sonntag nachmittags 3.30 Uhr: „Wenn die kleinen
Weiden blühen“ (Vord. Sperrtag N. 3.—).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 14. August:

8.15: Hamburger Orchestersong. 8.30: Wetterbericht, Nachrichten, Gumnasit.
8.35: Konzert. 8.45: Chorleitung. 9.45: Volkslieder. 10.15: Das Lang-
legende. 10.30: Uebertragung vom Jungtrauoch (3400 Wtr. u. d. W.).
10.45: Besondere. 11.15: Katholische Morgenfeier. 12.00: Rostschmitt. 12.35: Ab-
schluß vom Jungtrauoch und dem Gleiches des Jungtrauochs. 12.45:
Stunde des Landwirts. 14.15: Schiller. 15.00: Jugendliebe. 15.30: Walte-
herbringer. 16.45: Richard Wagner-Konzert. 18.00: Lieber. 18.30: Sportbericht.
19.00: Kistenkinder. Wilhelm Rogge-Konzert. 19.30: Unbekannte Dime-
Walden. 20.00: Wie die Berge singt (Doppel). 21.30: Zeitangabe, Wetter-
bericht, Nachrichten. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Sonntag, 15. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Lieber. 10.30: Konzert. 11.00: Zeitangabe, Nach-
richten, Wetterbericht. 11.35: Wetterbericht. 12.00: Konzert. 12.15: Zeit-
angabe, Wetterbericht, Nachrichten. 13.30: Schallplatten. 10.00: Vortrag:
„Frauen im Mittelalter“. 15.30: Reichsanzeiger für die Jugend. 17.00:
Konzert. 18.15: Zeitangabe, Wetterbericht. 18.25: Vortrag: „Das Geistes-
leben in der Kunst“. 18.50: Englische Sprachunterricht. 19.15: Zeitangabe, Wetter-
bericht, Landwirtschaftsnachrichten. 19.30: Gitarre-Solo. 20.00: Helgoland.
21.00: Schallplatten. 21.15: Zwei kleine (niederdeutsche Bauernkomödie).
22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 22.45: Schallplatten. 23.10—24.00:
Konzert.

Dienstag, 16. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Lieber. 10.30: Sonate für Klavier. 10.40: Schu-
mann-Lieder. 11.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 11.35: Wetter-
bericht. 12.00: Schallplatten. 13.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten.
13.30: Konzert. 16.00: Frauenbunde. 16.30: Frauenbunde. 17.00: Konzert.
18.15: Zeitangabe, Wetterbericht. 18.25: Vortrag: „Am 100. Geburtstag des
Philosophen H. Humboldt“. 18.50: Vortrag: „Die Rechtsgrundlage der Rot-
verordnungen“. 19.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten.
19.30: Affekton-Duette. 19.55: Neue Schwedische Lied. 20.15: Volkstümliche
Musik. 21.30: „Von Ehen und Gesirben“. 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht,
Nachrichten. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Mittwoch, 17. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Klaviermusik. 10.30: Seltsamste Reiter. 11.00:
Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 11.35: Wetterbericht. 12.00: Konzert.
12.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 13.30: Scherzer Hobler. 15.30:
Vortrag: „Dem Andenken Kurt Hubers“. 16.00: Kinderbunde. 17.00: Konzert.

„Dawohl, kaufen, danke!“ schalte es von Frankfurt zu-
rück, und der Sekretär lief ins Nebenzimmer, wo ebenfalls
ein Telephon hing, das bereits sieben Minuten lang mit
Amsterdam verbunden war und sagte:

„Kooopen!“

„Kooopen — zal gebeuren! Danke U.“

„Kaufen — wird geschehen. Danke!“

Eine Minute später war der Auftrag in der Börse am
Amsterdamer Damrak, und während der Prokurist Hasen-
nauer in Wien hundert Millionen Franken verkaufte,
kaufte der Prokurist der „Hany“ in Amsterdam zur be-
nahe gleichen Minute ganz dieselbe Summe. Der Unter-
schied konnte nicht viel ausmachen. Bernoff hätte in diesem
Fall ruhig das Zehnfache kaufen können. Aber er tat es
nicht. Er war kein Spieler mehr. Sein Ziel war nicht Ge-
winn.

Am nächsten Morgen ging es los. Der Franken zog an.
„Vorübergehend“, tröstete sich Hasenauer und beglich
die offenen Posten noch nicht. Er hätte zwar selbst diesen
Verlust mit eigenem Geld nicht mehr decken können, aber
das waren Erwägungen, über die er hinaus war.

Am Mittag wurde ihm der volle Umfang der Kata-
strophe klar.

Vorhauptig lief er zur Börse. Mit den Fäusten bahnte
er sich einen Weg durch die wogende Menge. Im Börsen-
saal kochte eine heißerschreiende, gestikulierende Sturmflut
ruinierten Leute. Als er eintrat, hörte er gerade, wie einer
einem anderen beim Vorbeilaufen zurief:

„Der Baumann hat sich erschossen!“

Nach einer halben Stunde wartete er in sein Bureau
zurück. Er war völlig fertig. Diesen Verlust konnte er nicht
einmal mehr mit fremdem Geld decken.

13.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 13.30: Schallplatten.
13.45: Vortrag: „See und seine Geschichte“. 19.10: Zeitangabe, Wetter-
bericht. 19.15: Heitere aus Dehlerich. 19.45: „Coff fan luitte“ von Mozart.
22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Dienstag, 18. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Lieber. 10.30: „Ein Klavier plaudert von
der Erde“. 11.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 11.35: Wetterbericht.
12.00: Schallplatten. 13.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 13.30:
Konzert. 14.00—14.30: Jungtrauochkonzert. 15.00: Jugendliebe. 16.00:
Konzert. 17.00: Konzert. 18.15: Zeitangabe, Wetterbericht. 18.25: Vortrag:
„Von Sternchen und Sternwegen“. 18.50: Vortrag: „Was bringt die
diesjährige Jungtrauoch?“ 19.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirt-
schaftsnachrichten. 19.30: Konzert. 20.45: Herz Lamberghier. 22.00: Sonate
für Violin und Klavier. 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten,
Jungtrauoch.

Mittwoch, 19. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Lieber und Arica. 10.30: Schallplatten. 11.00:
Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 11.35: Wetterbericht. 12.00: Konzert.
des Augsburger Konzerthaus. 13.15: Zeitangabe, Wetterbericht,
Nachrichten. 13.30: Alte Tänze und Scherzer. 16.00: Konzert. 17.00: Kon-
zert. 18.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.25: Vor-
trag: „Das Ledbild im Wandel der Zeiten“ III. 18.50: Vortrag: „Das
Verlagsgeschichte der Seele und Jahrgänge“. 19.15: Zeitangabe, Wetter-
bericht. 19.30: Heitere Vortrag. 20.15: Schwedisch-Germanische Stunde. 21.15:
Konzert. 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Sportbericht. 22.50
bis 24.00: Nachtmusik.

Samstag, 21. August:

8.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Gumnasit. 8.35: Wetterbericht, Nachrich-
ten. 7.05—8.00: Konzert. 10.00: Arica und Duette. 10.30: Trio-Stunde.
11.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 12.00: Wetterbericht. 12.30:
Schumann-Lieder. 12.50: Vaterländische Gesänge. 13.15: Zeitangabe, Wetter-
bericht, Nachrichten. 13.30: Konzert. 14.00: Rumburmanilla-Konzert. 14.50:
Konzert. 15.30: Volkstümliche für Kinder. 16.30: Chorleitung. 17.00: Konzert.
18.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Sportbericht. 18.25: Vortrag: „Welche
Sonne für welches Geleit“. 18.50: Vortrag: Jugenderfahrungen. 19.30: Sonate
für Violin und Klavier. 20.00: „Dalle, Jungtrauochung“ II. 22.30: Zeit-
angabe, Wetterbericht, Nachrichten. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Neue Wein- u. Mostkasser aus bestem, reifem, süßem, edelstem
bergsch. Traubensaft, enthält auch Vitamine, ist leicht verdaulich.
Gr. 1.50 2.00 2.50 3.00 3.50 4.00 4.50 5.00 5.50 6.00
1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75 3.00 3.25 3.50
Mit Zucker zum Reinigen 1.50 bis 2.50 1929. mehr.
Fabrikat Pfenning (Württemberg).

Sport

Von den Olympischen Spielen in Los Angeles

Im olympischen Literaturwettbewerb hat, wie
berichtet, Deutschland den Literaturpreis gewonnen. Die deutsch-
en Autoren haben bei den Olympischen Spielen bisher leider wenig
Vorarbeiten erringen können. Aber — Deutschland schafft es mit
dem Geist! Im Wettkampf um die literarische Palme siegte
Paul Bauer. Eine goldene Medaille und ein Diplom erhielt
er für sein Werk „Am Rangesbenonia“, Kampf mit dem Himalaja.
Wäre ein Sportbuch, ein Erstlingswerk eines Alpinisten, der sich
wahrlich ein hohes Ziel gesteckt hat. Kampf der Muskeln und der
Nerven! Die deutsche Note hat gegen die der in Los Angeles
versammelten Völker der Erde gefiegt. Trösten wir uns hiermit
über die ausgebliebenen Ausfertige!

In der 400 Meter-Kraulschwimm-Entschei-
dung siegte der Amerikaner Crabbe in 4:48,4 (olympischer
Rekord) vor dem Franzosen Laris (4:48,5).

Der Stuttgarter Mittelgewichtler Bernhardt erzielte gegen
den Neuseeländer Lowe einen hohen Punktsieg. Mit Punktsieg
überwand jedoch darauf der Franzose Michelot den Deutschen.
Bernhardt wurde also ausgeschieden. Die 3. Hauer waren
mit dieser Entscheidung des Preisgerichts so wenig einverstanden,
daß sie sich in lebhaften Protesten ergingen.

Handel und Verkehr

Berliner Pfundkurs, 12. August. 14.62 G., 14.66 B.
Berliner Dollarkurs, 12. August. 4.209 G., 4.217 B.
Dt. Abl.-Anl. 43.37, ohne Aust. 5.55.
Privatdiskont 4,5 v. h. kurz und lang.

Wärl. Silberpreis, 12. August. Grundpreis 44.50 M. d. Rg.
Devisenleichterungen für den Reiseverkehr und die Leipzig-
Herbstmesse. Während bisher die Freigabe von Alt- und Sperr-
guthaben nur für Reisen der Kontenhaber in gewissem Umfang
erfolgen konnte, ist sie nunmehr auf Reisen dritter Personen aus-
gedehnt worden, jedoch mit der Maßgabe, daß die freigegebenen
Beträge nicht 10 000 Mark pro Konto und Kalendermonat über-
steigen.

Im Interesse der deutschen Ausfuhr hat sich der Reichswirt-
schaftsminister damit einverstanden erklärt, daß die Devisen-
schaffungsstellen Anträge ausländischer Firmen auf Frei-
gabe von Alt- und Sperrguthaben zwecks Einkauf von Waren
auf der Leipziger Herbstmesse 1932 genehmigen.

150 Mill. M. Gesamtverschuldung des deutschen Weinbaus.
In einer Vorstandssitzung des Deutschen Weinbauverbands teilte
der Generalsekretär u. a. mit, daß die Gesamtverschuldung des
deutschen Weinbaus einschl. der gemischten Betriebe rund 150
Millionen Mark betrage, wovon nur 25 Mill. langfristige Real-
kredite, alles übrige kurzfristige Personal- und Warenkredite seien.
Diese Summe stelle eine Verschuldung von 50 v. h. des Einheits-
wertes des gesamten deutschen Weinbaus nach dem Stand vom
1. Januar 1930 dar. Der Präsident des Deutschen Weinbau-
verbands wurde vom Vorstand beauftragt, eine Aussprache mit

Starrtenden Blicks sah er vor seinem Schreibtisch. Er
sah nichts, aber sein Gehirn arbeitete mit Ueberdruck. Da
durchzuckte ihn ein Gedanke. Er rief das Hotel an, wo Bern-
hoff wohnte. Der mußte ihm helfen.

Gleich darauf hörte er dessen Stimme:
„Hier Bernhoff — wer dort?“

Mit fliegender Hast ersuchte er ihn um Hilfe.

„Vorübergehende Krisis — — — als Deckung des
Bankhaus . . .!“

Die Worte überstürzten sich.

Bernhoff ließ ihn ausreden. Dann sagte er kühl:

„Ich bedaure, Herr Hasenauer, aber es widerspricht mei-
nen Plänen, Ihnen Geld zu borgen.“

Was buchstäblich wahr war.

Hasenauer ließ den Hörer fallen.

Es war aus.

Aus mit ihm. Morgen drohte ihm der Staatsanwalt!

Langsam — wie träumend — zog seine Hand die rechte
Schreibstiftlade auf. Dort lag seine Stenypistole, die er noch
im Krieg benützt hatte.

Da fiel sein siederndes Blick auf einen weißen Briefum-
schlag, der mitten auf seinem Schreibtisch lag.

Gott im Himmel! Was war denn das? Gab es heute
noch Leute, die schlechte Witze machen konnten? In großen,
klaren Buchstaben stand auf dem Umschlag:

Herrn Freddy Hasenauer

Leutnant im 3. Husarenregiment

Dringend. Durch Bosen.

Wer hatte die unendliche Geschmackslosigkeit, ihm heute
einen Brief zu senden, der so außer jeden Verband mit den
geänderten Zeiten stand? Freddy! Freddy Hasenauer! Leut-
nant der dritten Husaren! Und doch — — — es lag eine



dem Reichsernährungsminister herbeizuführen, damit die
regierung entsprechende Maßnahmen treffe, um vor allem die
kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln und die Zins-
sätze zu senken.

Englands Außenhandel passiv. Im Monat Juli 1932 betrug
die Einfuhr in England 51,9 Mill. Pfd. (57,5 Mill. im Juni und
70,1 Mill. im Juli 1931), die niedrigste seit vielen Jahren. Die
starke Senkung ist zum Teil auf den Preisrückgang, besonders
aber auf die drohende Wirkung der Einfuhrzölle zurückzuführen.
Seit 1. Januar bis Ende Juli 1932 ist die Einfuhr auf 411,8
Mill. Pfd. zurückgegangen gegen 487,9 Mill. in den ersten sieben
Monaten des Vorjahres. Die Ausfuhr ist im Juli auf 24,3 Mill.
Pfd. (Juni 29,7 und Juli 1931 34,2 Mill. Pfd.) zurückgegangen.
Unter Berücksichtigung der Edelmetallbewegung war die englische
Handelsbilanz in den ersten sieben Monaten um 184 (i. B. 200,9)
Mill. Pfd. passiv.

Auffliegende englische Schiffslonage. In den englischen und
irischen Häfen liegen zurzeit Schiffe mit insgesamt 3,25 Mill.
Tonnen Tragfähigkeit auf.

Die amerikanische Bojch-Gesellschaft hatte im ersten Halbjahr
einen Reinerlös von 471 000 Dollar gegen einen Verlust von
267 000 Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres.

NSU. Vereinigte Fahrzeugwerke in Neckarjahn. Die 47. ord.
Hauptversammlung am 12. August genehmigte Bilanz, Gewinn-
und Verlustrechnung und erteilte dem Vorstand und V. Richter
Entlastung. Drei Italiener der Finanzkontrolle sind aus dem
Aufsichtsrat ausgeschieden. Der Aufsichtsrat setzt sich nun wie folgt zu-
sammen: Paul Schmidt-Branden (Berlin), Vorsitzender Hermann
Bachrach (München), Johannes Häuser, Bürgermeister in Neckar-
jahn, Dr. Hugo Israel, Rechtsanwalt in Berlin, Dr. v. Henry
Jaimé, Vorstandsmitglied der Deutschen Industrie in U.S.,
Berlin-Spandau. Die Hauptversammlung genehmigte die Ver-
änderung der Firmenbezeichnung in NSU-Rad Werke, die Fahr-
zeugwerke in Neckarjahn auf Grund der Fabrikations- und Ver-
kaufsgemeinschaft mit den D-Radwerken.

Stuttgarter Börse, 12. August. Die heutige Börse eröffnete
zu etwas festeren Kursen. Im Verlauf behauptet, Sch. 1 ruhig.
Im Rentenmarkt waren Wärl. Hypothekendarlehen Goldbr.
und Wärl. Kreditoren-Goldpandbriefe im allgemeinen gehal-
ten. Wärl. Wohnungstreditantalt-Goldpandbriefe un-
verändert. Wärl. Hypothekendarlehen Liquid-Goldpandbriefe 83,75 v. h. (plus
0,75). Wärl. Kreditoren Liquid-Gold-Obf. 94,5 v. h. (minus
0,25). Wärl. Wärl. 48,7 v. h. (plus 0,8). Der Aktienmarkt
war bei guten Umständen freundlich.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart.

Berliner Getreidepreise, 12. August. Weizen wärl. 20,70 bis
20,90, Roggen 15,80—16, Futter- und Industrieerzte 15,80—16,90,
Hafer 13,50—14,40, Weizenmehl 28—32, Roggenmehl 22,25 bis
24,40, Weizenkleie 11,25—11,50, Roggenkleie 9,60—9,80.

Magdeburger Zuckerpreise, 12. August. Innerhalb 10 Tagen
32,35, August 32,70. Tendenz ruhig.

Bremen, 12. August. Baumwolle Middl. Univ. Stand. loco 8,57.

Märkte

Viehpreise. Mengen: Ochsen 250—420, Rube 120—350, Kalbin-
nen 250—420, Jungvieh 100—180.

Schweinepreise. Bernhausen a. T.: Milchschweine 10—16,
Läufer 25—50. — Bönnigheim: Milchschweine 13—18, Läufer
24. — Creglingen: Milchschweine 12—17. — Gaildorf: Milch-
schweine 12—17. — Mengen: Milchschweine 16—21. —
Nördlingen: Mutterchweine 100—120, Milchschweine 14—20. —
Nürtingen: Läufer 30, Milchschweine 16—20. — Schönbühl: Milch-
schweine 13—19. — Spaldingen: Milchschweine 10—15 M.

Das Wetter

Das die Wetterlage beherrschende Hochdruckgebiet liegt nun-
mehr im Osten. Für Sonntag und Montag ist vielfach heiteres,
jedoch zu vereinzelten Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu
erwarten.

Das Wetter der nächsten zehn Tage. Von vorübergehenden
gemitterten Störungen, die stellenweise ziemlich starke Nieder-
schläge und Regen bringen können, abgesehen, wird das
Wetter in den nächsten zehn Tagen vorwiegend heiter, warm und
trocken sein.

höhnische Drohung in dem Unfug. Heute, am Tage seiner
tiefsten Erniedrigung, kam solch ein Brief! Wer schrieb ihm
so, und was wollte er?

Scheu griff er nach dem Umschlag und riß ihn auf.

Ein vergilbter, zerknitterter Brief fiel heraus, und ver-
ständnislos las er:

„Mein Innigstgeliebter!“

Du kannst dir gar nicht vorstellen, welche Freude mir
dein letzter Brief gemacht hat. Ich kann es in Worten
nicht schildern. Ich müßte zu den Sternen greifen, um
mein Glück zu beschreiben — — —

Was sollte das bedeuten? — Wo hatte er doch diesen
Brief schon gelesen? — Die Schattenschwingen eisiger Furcht
legten sich auf seine zerrüttete Seele. Er fühlte die geheim-
nisvolle Warnung vor noch größerem Unheil.

Er zermarterte sein Gehirn. Er wußte, dieses Blatt hatte
er schon einmal in der Hand gehabt. In einem Wendepunkt
seines Lebens! Wann war es doch gewesen?

Dann heulte er auf. Er schrie das Wort heraus, er brüllte
es wie ein angeschossenes Tier. Wären die wohlgepolsterten
Doppeltüren nicht gewesen, die sein Zimmer vor Laus-
chern beschützten, wäre die ganze Bank zusammengelaufen.

So brüllte er den Namen — — — „Wolfgang!“

Standen die Toten wieder auf? Kam die Strafe, die
Rache aus dem Jenseits schon?

Seine Finger umspannten den Griff der Pistole, und
während des Bruchteils der Sekunde, da die Kugel den
Lauf verließ und sein Gehirn zerriß, kam ihm die Er-
kenntnis:

Bernhoff war — — —

(Fortsetzung folgt).